

Niedliche Mangas, punkige Katzen, Kampfmaschinen

Kultur: Eine Ausstellung im Würzburger Sieboldmuseum beschäftigt sich mit drei Popkultur-Strömungen aus Japan – Bis 29. August zu sehen

Von unserer Mitarbeiterin
MICHAELA SCHNEIDER

Japanische Popkultur beeinflusst auch hierzulande nicht erst seit gestern: So flimmerten mit »Heidi« und »Biene Maja« bereits in den 1970er Jahren erste Animes aus Japan über Europas Bildschirme. »Hello Kitty« ist seit Jahrzehnten Kult. Mit »Tamagotchis« zog ab Ende der 1990er Jahre ein seltsames »Ei« in Kinderzimmern ein, das gefüttert und gestreichelt werden wollte. Wenig später schwappte mit der Jagd auf Pokémons – Fantasiewesen, die gesammelt, getauscht und trainiert werden wollten – einer von zahlreichen weiteren Trends aus Japan über den Ozean.

Und aktuell? Damit beschäftigt sich in drei Beispielen die Ausstellung »Manga/Gundams/Punkrock Katzen. Japan inspiriert die Popkultur«, die bis einschließlich 29. August im Würzburger Sieboldmuseum zu sehen ist mit Werken der Mangakünstlerin Inga Steinmetz, Leihgaben der »Gunpla Guys Germany« und Arbeiten des Illustrators und Medienpädagogen Jan Rathje.

Was hat es auf sich mit seinen »Punkrock Cats from Harajuku«? Rathje hatte 2022 begonnen, mit Künstlicher Intelligenz zu experimentieren. Und: Ihn faszinierten die Punks aus Harajuku – einem Stadtbezirk für Jugendkultur in der Hauptstadt Tokio. Dieser gilt mit seinen Läden und Boutiquen als eines der Modezentren Japans, die dort punklastige Jugendmode gab einem eigenen Stil, dem Harajuku-Kei, den Namen.

Zurück ins 8. Jahrhundert

Rathjes Fotos, die dort entstanden waren, kombinierte er mit Katzenfiguren, die er mittels KI generiert hatte. Rathje will mit seinen Kunstwerken irritieren, zum Schmunzeln bringen und dazu anregen, sich mit neuen technische Entwicklung auseinanderzusetzen, statt sie pauschal abzulehnen. Zweimal waren seine Punkrock-Katzen inzwischen auch in Ausstellungen in Harajuku zu sehen.

Manga – das Wort setzt sich aus zwei Kanji zusammen: »Man« bedeutet »unterhaltsam«, »übertrieben«, und »Ga« lässt sich mit »Zeichnung« oder »Bild« übersetzen. Die Ursprünge liegen in illustrierten Erzählrollen aus dem 8. Jahrhundert. 1814 zog der Maler



Viele Zeichner sind selbst Fans beliebter Serien. Hier: Fanart von Inga Steinmetz.
Foto: Michaela Schneider



Die Ausstellung beschreibt anhand von zahlreichen Originalzeichnungen, wie Mangas entstehen – angefangen beim groben Storyboard, ersten Skizzen über Aquarellzeichnungen bis hin zum fertigen Digitalisat.
Foto: Michaela Schneider



»Punkrock Cats from Harajuku« von Jan Rathje, mit KI generiert.
Foto: Schneider



Nach einer Japanreise 2015 entstand Inga Steinmetz' Manga-Comic »Schneeballen – Verliebt in Japan«.
Foto: Schneider

Hokusai das Wort »Manga« dann für seine Skizzenbücher heran, um damit aus dem Leben gegriffene Zeichnungen zu beschreiben. Der erste echte Manga, sagt man, stammt aus dem Jahr 1902: Autor Rakuten Kitazawa veröffentlichte damals in der Zeitung Jijo Shino einen humoristischen Comic, sich selbst bezeichnete er als Mangaka. Heute sind Mangakas Botschafter der japanischen Kultur in aller Welt, der Mangamarkt bestimmt die japanische Verlagsindustrie, charakteristisch im Stil sind unter anderem das Kind-

chenschema, stark vergrößerte Augen und Extremformen zur Hervorhebung von Emotionen. Typisch auch: Kemonomimi – menschlich gestaltete Figuren mit Merkmalen von Tieren. Die Berliner Illustratorin Inga Steinmetz, Jahrgang 1983, war zunächst selbst ein großer Manga-Fan, begann mit 15 Jahren Geschichten zu schreiben und Comics zu zeichnen – und kämpfte wohl hart und lang, bis sie als professionelle Mangaka den Fuß in die Verlagstüren bekam. Bis heute hat sie mehr als 1000 Manga-Seiten gezeichnet, mehr als 20 Geschichten veröffentlicht und ist wohl die derzeit älteste Manga-Zeichnerin Deutschlands.

Große Bandbreite

Die Werkauswahl im Sieboldmuseum zeigt ihre große künstlerische Bandbreite, die von niedlichen Kinderfiguren bis zu einem Ausflug mit »Alpha Girl« ins Erotik-Genre reicht. Ihr erste große Veröffentlichung war die Trilogie »Freche Mädchen-Freche Manga«. Ab 2009 schrieb Steinmetz überdies Artikel über Manga für den Tagesspiegel und unterrichtete fürs Goethe Institut in verschiedenen Ländern. 2013 reiste sie im Zuge eines Stipendiums für zwei Monate nach Korea, auf ihren autobiografischen Erlebnissen beruht ihr Comicbuch »Schneeballs Fall«. Nach einer Japanreise 2015 folgte »Schnee-

ballen – Verliebt in Japan«. Zudem engagiert sich die Künstlerin gegen Analphabetismus in Deutschland – daraus resultierten mit »Von mutigen Herzen«

und »Felis Geheimnis« weitere Bücher. Auch hier floss viel Persönliches ein: Nicht lesen zu können

fühle sich in Japan an, als sei man ständig von Rätseln umgeben: Schilder, Speisekarten, Fahrpläne – alles schien für Inga Steinmetz verschlüsselt.

Reizvoll ist, dass die Ausstellung im Sieboldmuseum – neben den Einblicken in die zauberhaften Fantasiewelten – ausführlich anhand von zahlreichen Originalzeichnungen beschreibt, wie Mangas entstehen – angefangen beim groben Storyboard bis hin zur Digitalisierung fertiger Zeichnungen. Die Produktion eines Mangabuchs kann wohl bis zu zwei Jahre dauern.

Der dritte Teil der Ausstellung nimmt mit in eine weitere Fantasiewelt Japans: jene der Gundams und Gunplas. Gundams entstammen dem japanischen Science-Fiction-Universum, das Wort beschreibt von einem Helden gesteuerte Prototypen oder Kampfmaschinen, der Ursprung liegt in den 1970er Jahren. Der Begriff »Gunpla« wiederum setzt sich aus den Wörtern »Gundam« und »Plastic Model« zusammen und beschreibt erwerbende Bausätze wie auch fertig gebaute Modelle aus dem Gundam-Kosmos.

Schon kurz nach Start der ersten Gundam-Anime-Serie 1979 hatte der Spielzeughersteller Bandai die ersten Gundam-Figuren herausgebracht. Gunpla-Modellbau ist seither nicht nur in Japan eine beliebte Freizeitbeschäftigung. Auch die »Gunpla Guys Germany« haben sich dem Hobby verschrieben und stellen nun zahlreiche Anschauungsobjekte für die Ausstellung in Würzburg zur Verfügung.

»Manga/Gundams/Punkrock Katzen. Japan inspiriert die Popkultur« (bis 29. August): Sieboldmuseum Würzburg, Frankfurter Straße 87, <https://siebold-museum.byuseum.de/>; Dienstag und Sonntag 14.30 und 17.30 Uhr geöffnet. Führungen außerhalb der Öffnungszeiten sind nach vorhergehender Terminvereinbarung möglich.



Jan Rathje kombiniert Fotos mit KI-erzeugten Katzenfiguren.
Foto: Schneider



Ein Beispiel aus dem Manga »Schneeballen – Verliebt in Japan«.
Foto: Schneider



Die Werkauswahl im Sieboldmuseum zeigt Inga Steinmetz große künstlerische Bandbreite, die mit »Alpha Girl« bis ins Erotik-Genre reicht.
Foto: Michaela Schneider



Der Begriff »Gunpla« setzt sich aus den Wörtern »Gundam« und »Plastic Model« zusammen und beschreibt erwerbende Bausätze wie auch fertig gebaute Modelle aus dem Gundam-Kosmos.
Foto: Michaela Schneider